

Anderwelt



Bert Strebe

Anderwelt

Porträts und Texte von Hinterbliebenen

Wehrhahn Verlag

Wir danken für Fotoerlaubnis und Unterstützung bei den Aufnahmen: Hackescher Hof, Berlin; Verwaiste Eltern Hannover; Deutsche Bahn AG, Hauptbahnhof Hannover; Üstra Hannover; Café Glocksee, Hannover; Georg Kolbe Museum, Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag, Bert Strebe
Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© für diese Ausgabe beim Wehrhahn Verlag, Hannover
© für alle Fotos: Bert Strebe
© für die Texte bei den Autorinnen und den Autoren

ISBN 978-3-98859-164-7

Das Fotoprojekt Anderwelt zeigt Menschen,
die einen anderen Menschen durch dessen
Tod verloren haben.

Die Hinterbliebenen werden *mit* dem oder
der Verstorbenen porträtiert.

Die Kamera kann die Toten nicht sehen.
Aber sie sind dennoch erkennbar. Etwa im
Gesicht der Trauernden. In ihren Augen.
Oder in ihrer Haltung. Direkt auf der Haut
oder in der Ferne. In einer Geste oder im
Fehlen einer Geste. Im Licht, im Schatten.

*Trauer ist das Glück,
geliebt zu haben.*

Chimamanda Ngozi Adichie

Eine Regung. Eine Anwesenheit. Mein Bruder.

Wir wissen, dass der Tod jederzeit kommen kann. Es gibt allerdings Phasen, in denen es wahrscheinlicher als sonst ist, dass er in unser Leben tritt. In einer solchen Phase befand ich mich im Herbst 2014. Doch es ging dabei nicht um meinen Tod, auch nicht um den eines anderen Menschen. Es ging um meinen Hund, der eines der wunderbarsten Lebewesen war, die mir je begegnet sind. Er war bereits ein sehr alter Herr, mehr als hundert in Menschenjahren.

An dem Tag, von dem ich hier erzählen will, bin ich mit dem Hund einen Feldweg in der Nähe des Dorfes, in dem ich seinerzeit wohnte, entlanggetrottet. Ich dachte zum tausendsten Mal daran, wie es werden würde, wenn ich ihn einschläfern lassen müsste, wie es für ihn wäre, durch meine Entscheidung zu sterben, wie ich damit klarkommen würde, so eine Entscheidung zu treffen.

Eine Art Schemen

Ich fragte mich auch wieder und wieder, was mit seinem Wesen, mit seiner Seele sein würde, wenn ich seinen Körper in dem kleinen Waldstück neben meinem damaligen Haus eingegraben hätte. Ob es ihm gutgehen würde dort, wo er dann sein würde. Ob er sich allein fühlen würde ohne mich.

In dem Moment bemerkte ich etwas, schräg hinter mir. Nicht im eigentlichen Sinn eine Bewegung, aber etwas, das einer Bewegung nahe kam. Aus den Augenwinkeln sah ich eine Art Schemen in der Luft. Vielleicht sah ich es auch nicht richtig, vielleicht spürte ich es eher, so genau kann ich das nicht sagen. Jedenfalls war da was. Eine Regung. Eine Anwesenheit. Und ich wusste sofort: Das war mein jüngerer Bruder, der 21 Jahre zuvor gestorben war. Ich wusste zugleich, er würde verschwinden, wenn ich mich umdrehte. Also drehte ich mich nicht um.

Mein Bruder sagte, er werde sich um meinen Hund kümmern.

Was passiert, wenn wir sterben?

Ich weiß nicht, ob dieser Satz über Schallwellen durch die Luft zu mir gedrungen ist oder ob ich ihn nur in meinem Kopf oder irgendwo in meinen Knochen gehört habe. Das war aber auch nicht erheblich. Erheblich war, *dass* ich diesen Satz gehört hatte. Und dass mit diesem Satz schlagartig alle Sorge, alle Unruhe von mir abgefallen war.

Was passiert mit Lebewesen, wenn sie sterben? Was passiert mit uns, wenn wir sterben? Sind die Toten tatsächlich fort? Wohin verschwindet das, was ihr Sein ausgemacht hat, wenn wir nur noch ihren Körper sehen können, wenn wir irgendwann gar nichts mehr sehen, sie nicht mehr anfassen können?

Generationen von Wissenschaftlern haben versucht zu ergründen, ob es ein Leben nach dem Tod gibt. Oder zu verifizieren, dass es das nicht gibt. Aber beweisen kann man weder das eine noch das andere.

Was wir spüren

Die Erscheinung meines Bruders 2014 auf dem Feldweg war die einzige von ihm, die ich bisher registrieren konnte. Nah war und ist er mir trotzdem, selbst dann, wenn er mir fern ist. Kurz nach dem Ereignis starb mein Vater. Er ist mir nie erschienen. Aber jedes Mal, wenn ich nach seinem Tod meine Mutter besuchte, war mein Vater bei ihr in der Wohnung. Und sie erzählte mir, dass außer ihm noch etliche andere Leute da waren, Tanten und Onkel von ihr, die ich nicht wahrnehmen konnte.

Als meine Mutter starb, war ich bei ihr. Sie hielt meinen Arm fest, als der Tod durch ihren Körper zog, ich war mit ihr direkt verbunden. Seitdem spüre ich, dass es ihr gutgeht. Ich *weiß*, dass es ihr gutgeht.

Können wir nicht einfach auf das vertrauen, was wir empfinden? Wir müssen weder irgendeiner Wissenschaft noch irgendeiner Religion das Recht einräumen, für uns zu bestimmen, was passiert oder nicht passiert, wenn jemand gestorben ist. Es sind unsere Toten.

Anderwelt

Reisender

Ich vermisse dich,
du Reisender aller elf Kontinente,
du Wanderkauz mit Lederhose und Rautenkniestrümpfen,
du Blechbrotdosenbesitzer und Vogelstimmenbestimmer,
du auf Gruppenfotos immer ganz am Rand Steher,
du Milchsuppenkocher und Langsamesser,
du Tagespressenverdauer und Zeitungsausschnitteverschicker,
du Fotofaxenmacher und Katzentatzenerheber,
du nach dem Baden Abrubbler und Huckepackträger,
du stirnhoch überlegener Historienkenner,
du Schlimmes Erlebthaber und doch am Glauben Gebliebener,
du Muntrer statt Bitterer, du Bürgersteigflitzer,
du Spaßmützenträger und Jazzbandstehenbleiber,
du im Kino Aufsteher und die Werbung Beschimpfer,
du Windmühlenritter und Brotschimmelverteidiger,
du achtunddreißigmal Heimatverliebt- und -vertriebener,
du Einsamseier und vielfacher Vorstand,
du mit hüpfenden Lachsen inwendig Gefüllter,
du beim Paddeln auf Flüssen so Glücklicher wie nie,
du Familienbeschützer und Eheringträger,
du Grabsteinsucher und endlich auch -finder,
du mein Vater, ich vermisse dich –
niemand mehr mit dieser Stimme,
keiner mehr mit dieser Schrift.

Annette Hagemann, Hannover, geb. 1967, mit ihrem Vater **Dirk Hagemann** (1929–2014). Das Foto ist auf dem Lindener Berg in Hannover entstanden, an der Stelle, an der Annette Hagemann telefonisch erfahren hat, dass ihr Vater gestorben ist. Der Tag, an dem wir die Aufnahme gemacht haben, war ein regnerischer, trüber Tag. In dem Moment, in dem wir an der fraglichen Stelle ankamen, brach der Himmel auf. Das Gedicht »Reisender« stammt aus Annette Hagemanns Gedichtband »Die fünfte Jahreszeit«.



Mein Mann, mein bester Freund

Peter starb an einem sonnigen Herbsttag im Oktober 2015. Er hätte diesen Tag mit dem unfassbar blauen Himmel sicher gern noch erlebt, aber der Krebs war stärker. Erst im Nachhinein war ich in der Lage, das Ausmaß dieser Tragödie zu begreifen. Mit ihm hatte ich mich zum ersten Mal angekommen gefühlt, auch wenn wir zuvor viele Umwege gehen mussten, um zueinander zu finden. Wertvoll war, dass wir uns gegenseitig nicht verändern wollten. All unsere Schwächen und Eigenheiten hatten wir in der Tiefe erkannt und liebten uns trotzdem. Ich würde viel darum geben, noch ein einziges Mal mit ihm reden zu können. Er war nicht nur mein Ehemann, sondern auch mein bester Freund.

Als freiheitsliebender Künstler und Individualist konnte er es nicht leiden, wenn Aufhebens um seine Person gemacht wurde. Er genoss den Flowzustand, den ihm das Malen bescherte, aber er hatte keinen sonderlichen Spaß daran, seine Bilder öffentlich auszustellen. Manche Bilder wollte er lieber behalten, als sie jemandem zu verkaufen, der sie seiner Ansicht nach nicht verstand. Sein Atelier im Hinterhaus eines Gründerzeitviertels war sein Rückzugsort. Dorthin ging er auch, wenn er einfach nur allein sein wollte.

Seine Freiheitsliebe hat mich dazu bewogen, ihn in einem Ruheforst begraben zu lassen. Ich habe einen Standort ausgesucht, der nahe am lichten Feldrand liegt, damit seine Seele sich nicht im tiefdunklen Wald eingesperrt fühlt. Ein Friedhof mit Gräbern in Reih und Glied hätte nicht zu ihm gepasst. Die Urne habe ich selbst durch den Wald zum Grab getragen. Sie war knallbunt, das hätte ihm gefallen. Aber dass so viele Freunde, Künstler und Wegbegleiter zu seiner Beerdigung kommen würden, wäre für ihn eine große Überraschung gewesen. Nach der Trauerfeier riss mit einem Mal der Himmel auf und die Sonne erhellte die Szene auf ganz eigene Art. Es wirkte, als hätte sich Peter noch einmal auf ganz persönliche Weise bei allen bedankt.

Doris Haas-Arndt, Hannover, geb. 1957, mit ihrem Ehemann **Peter Arndt** (1939–2015). Die Aufnahme ist im Ruheforst Deister in Wennigsen entstanden. Doris Haas-Arndt lehnt an dem Baum, an dem die Urne mit der Asche ihres Mannes bestattet wurde.



Inhalt

Eine Regung. Eine Anwesenheit. Mein Bruder. | Bert Strebe | 9

Annette Hagemann mit Dirk Hagemann | 14

Doris Haas-Arndt mit Peter Arndt | 16

Martin Dieckmann mit Sigrid Thomsen | 18

Sanella Fatkic mit Sinan | 20

Michael v. Jakubowski mit Rainer Krause | 22

Petra Staade mit Peter Staade | 24

Frank Gillich mit Max | 26

Ronja Bak mit Uwe Martin Bak | 28

Friederike Kohn mit Reinhard Kohn | 30

Anne-Kathrin Winckler-Homes mit Hildburg Homes | 32

Götz von Stumpfeldt mit Dorothea von Stumpfeldt | 34

Gabriela Jaskulla mit Erika Jaskulla | 36

Heike Wagner mit Eckhard Saathoff | 38

Bert Strebe mit Achim Strebe | 40

Brigitte Spieker mit Hans Lühn und Helena | 42

Laura M. Neunast mit F. | 44

Inge Maria Klein mit Gertrud Klein | 46

Sebastian Dickhaut mit Phil | 48

Eva-Maria Thüne mit Joseph Thüne | 50

Reinhard Dahmen mit Christine Stuhmann-Dahmen | 52

Helga Wolter mit Gerd Zietlow | 54

Claudia Pfister mit Toby Pintscher | 56


Jan Seidel mit Tabea Fischle | 58

Wir danken unseren Förderern:



STIFTUNG EDELHOF RICKLINGEN
V. J. V. DER OSTEN



Schafstall  Kunst- und Museumskreis Bad Essen e.V.
Bergstraße 31 | 49152 Bad Essen

